

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Mappe**

**Lewald, August**

**Karlsruhe, 1843**

XVII. Mysterien

[urn:nbn:de:bsz:31-333430](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-333430)

## XVII.

## Mysterien.

Die belebteste Stunde in Baden ist die, welche unmittelbar dem Mittagessen folgt und die vornehme und schöne, das ist vorzugsweise die fremde Welt, in die Lichtenthaler Allee zusammenführt, wo sich Alles zu Pferde und zu Wagen, bescheidenen Fußgängern als Schauspiel bietet.

Hier ist es wo man die ganze Badegesellschaft die Revue passiren läßt und wo irgend ein langjähriger Gast, einer der sogenannten Habitués des Ortes uns mit der sehr interessanten *Chronique scandaleuse* vertraut machen kann.

Eine Wagenreihe von ziemlich beträchtlicher Länge zieht in kurzem Trott, unter den herrlichen, alten Linden und Eichen, welche die Alleen bilden, an unsern Blicken vorüber. Die Lichtenthaler Allee ist ein europäischer Punkt geworden und wird es allem Anscheine nach von Jahr zu Jahr immer mehr werden. Einige Equipagen zeugten von Reichthum, andere wenige verriethen das alte Geschlecht, aber bedeutend geringer war die Zahl derer, die guten Geschmack bekundeten. Das Letztere war gewiß dort nicht der Fall, wo man zu einer ländlichen Spazierfahrt, den Kutscher stets in weiß seidenen Strümpfen und gepudelter Perücke sah und zwei Lakaien, die sich in reich galonirten Röcken hinter der Herrschaft hingeflegt hatten und mit untergeschlagenen Armen zu schlafen schienen. Dieß Schauspiel wurde gleichmäßig tagtäglich aufgeführt und sollte wahrscheinlich, so wie die langen Nägel der Vornehmen und Reichen: das Nichtarbeiten, auch hier andeuten, daß in dem Hause, zu dem sie gehörte, selbst die Dienerschaft alle Tage von der Tafel ihren ebenbürtigen Rausch davon trägt.

Und nun sage man noch, daß unsere Sitten nicht täglich chineſiſcher werden!

Jener franzöſiſchen Herrſchaft ſtelle ich nun gern eine engliſche gegenüber, die vielleicht den größten Aufwand macht, der in jeziger Zeit auf dem Continente von Reiſenden gemacht wird — da er zwei bis dreihundert Reichsgulden täglich beträgt. Hier leben Herr und Diener auf gleichem Fuße, und jeder der Letzteren hat nicht nur ſein eigenes Zimmer, ſondern Mittags eine Flaſche Bordeaux und zum Nachtiſch eine halbe Flaſche Champagner. Dieß wird aber ganz im Stillen abgethan, und der Kaufch iſt gar nicht da und dürfte viel weniger noch zur Schau getragen werden.

Die ſchlechtern Equipagen gehören gewöhnlich Deutſchen; doch ſoll damit nicht geſagt ſeyn, daß auch hin und wieder ein deutſcher Baron oder Graf ſich mit ſchönen Pferden hervorthäte. Im Ganzen iſt der deutſche Adel arm, beſonders der an den kleinern deutſchen Höfen lebt. Man erzählte mir, daß eine Familie zu arm war, um den nöthigen Aufwand zu machen, zu dem ihr beſtändiger Aufenthalt in

Die Mappe von H. Lewald.

der Residenz, da sie zum alten Landadel gehörte, die Veranlassung gab. Sie konnte ausser einer alten Magd keine Dienerschaft halten und war doch gezwungen, bei Hofe zu erscheinen. Was war da zu machen? Noth lehrt beten, sagt ein altes Sprichwort, im eigentlichen Sinne so viel wie: Noth macht erfinderisch. Was braucht's denn wohl viel, eine alte Magd in einen alten Lakaien zu metamorphosiren? War irgend ein Fest im Schlosse, so rief das älteste Fräulein Tochter: „Elsbeth, zieh' sie die Inerpressibles an, der Papa muß nach Hof!“

Und sogleich gehorchte Elsbeth und verwandelte sich pflichtschuldigst, um hinten auf zu stehen. Die Sache kam aber bald heraus und der dienende Ritter d'Con hatte von dem Publikum des Vestibules, den auf ihre Herrschaften wartenden Domestiken, allerlei zu befahren, so daß die Sittlichkeit bedroht wurde, und die Travestirung aufhören mußte.

Zierliche Phaetons rollen mit irischen Fuhrwerken, elegante Kutschen mit einfachen Droschken um die Wette; Poney's laufen neben stolzen Mecklenburgern, zweispännig, zu dreien in einer Reihe, mit vieren vom

Bock kutschirt! Vor Allem ist es Sitte und gehört Distinguirtesten, selbst zu kutschiren. Der Bau und die Form der Fuhrwerke nähert sich mehr und mehr der ältern und es ist bei dem Schwunge, den die Mode des Rococo fort und fort nimmt, gar nicht abzusehen, wie weit sie uns zurückführen wird.



Pferderennen überhaupt, so wie Kirchthurmrennen insbesondere haben sich noch nicht bis hierher verloren. Die Reiter begnügen sich mit dem Gewöhnlichsten und Vielen genügt selbst eine Eselparthie, die für Unterleib und Blutumlauf allerdings ihre Vorzüge hat. —

Die Jugend stürmt zu Pferde hinaus — von der

Straße ab, schweift man auf romantischen Pfaden. Alles wird stiller um uns her; säuselnde, kühle Lüfte, schaukelnde Eichhörnchen im Gezweige, der zwitschernde Vogel und — nun gar — *pour comble du romantique!* — das Rauschen des Wassers! Ward vorher ein flüchtiges Wort gewechselt, so drängen sie sich jetzt gewichtiger in stürzender Hast.

Sein Pferd jagt in gestrecktem Galopp!

— Mein Himmel! was soll's — ich kann mein Pferd kaum mehr halten — es geht mit mir durch —

— Lassen Sie ihm freien Willen — es geht mit dem Meinen —

— Was soll's? Eine Entführung?

— Eine Beute —



Im Fluge berühren sich die Lippen! Lachend sprengen sie weiter; der anmuthige Scherz wird öfter wiederholt.

Aber das Schicksal roh und kalt ist ihnen bereits auf den Fersen; sie vernehmen nicht das Schnauben des Rosses, das hinter ihnen einherjagt. Die Eifersucht auf einem Schimmel! — Kommt der Mann glücklich davon, das heißt: fällt er nicht herunter, so wird und muß ein Duell die unausbleibliche Folge seyn. — —

Diese Seite des BADELEBENS ist von den wenigsten noch in's rechte Licht gesetzt worden. Was man hier schildern wollte wäre unvollständig oder erdichtet und immer müßte man dabei indiscret erscheinen. Es genüge daher eine leise Andeutung dessen zu geben, was den höchsten Reiz dieser Gesellschaft bildet. Doch ist hierbei zu bemerken, daß jedes Jahr seinen eigenthümlichen Charakter trägt, daß in dem einen mehr das idyllische Glück der kleinen, beschränkten Cotterien, der Landparthien, der Diners auf alten Steinhäufen und

unter Bäumen seinen Scepter schwingt, wo die schöne Welt an bürgerlichen Sonntagsvergönügungen Gefallen findet; in dem Andern hingegen rauschende Festlichkeiten, Orgien und Bacchanale die Nacht hindurch an der Ordnung sind; und endlich auch wohl die ganze männliche Gesellschaft sich in Endymione verwandelt zu haben scheint, die allmählig der holden Luna gewärtig sind, die nicht ausbleibt, den Geliebten zu beglücken.

Nichts ist mehr wohl geeignet als ein Aufenthalt in Baden, diese bald sanften, bald stürmischen Regungen zu begünstigen. Seit lange schon steht es in dem Rufe daß es den Ehestiftungen günstig seyn soll und da Ehen im Himmel geschlossen werden, so ist der Vergleich, der da besagt: das schöne Thal sei ein Stück Himmel, das auf die Erde gefallen — um so gerechtfertigter.

Die aufregende, elastische Luft, die Milde des Klimas, die lieblichen Formen der Berge und Baumgruppen, die ganze üppige Lage des Städtchens, das

überall von Blumen frohgt, die vor den Thüren und Fenstern, auf Balkonen und Dächern prangen; das Zusammenströmen der schönsten Männer und Frauen aller Nationen, die Freiheit des Verkehrs, die größere Vertraulichkeit, die dadurch erzeugt wird und bei der Kürze des Aufenthalts scheinbar keinerlei Consequenz nach sich zieht — endlich die Absicht, blos seinem Vergnügen zu leben und die vielen Veranstaltungen, die uns auf jedem Schritte begegnen, dieser Absicht zu fröhnen — Alles dieß macht Baden zu dem, was es ist — zu dem Revier, wo die Göttin der Liebe ihren rosenumdufteten Thron aufschlug, um Jugend und Schönheit zu beglücken.

Tausendfache Intriken spinnen sich an, die aber wohl nur in den seltensten Fällen hier auch ihr Ende erreichen. Nicht immer werden die stillen, verschwiegenen Gebüsch durch jene höchste Wonne geweiht, zu denen sie die ersten Anknüpfungspunkte waren, und die Salons von Neapel oder Paris, ein ländlicher, still verborgener Aufenthalt, die nächste Saison in Baden, stellen oft nur das in Perspective, was beide Theile so glühend ersehnen.

Glaubt Ihr denn wohl wirklich diese blasirte Welt finde Gefallen allein an der frischen, heitern Natur — sie, die herrliche Morgen verschläft und ihre Nacht zum Tage zu machen gewohnt ist? oder diese reiche Welt lasse sich allein von den Goldhaufen verlocken, die der Croupier vor ihren Augen ausbreitet? oder diese überreizte Welt sei befriedigt von dem, was man ein „vernünftiges Wort zu seiner Zeit“ nennt, wie es guten Philistern bei Pfeife und Trunk behagt? Täuscht Euch darüber nicht; senkt Euere Blicke in dieses mystische Dunkel, wenn Ihr es vermögt, und Ihr werdet erstaunen über die begehlichen Weiber und Jungfrauen, über die lüsternen Männer und Junggesellen, über Untreue, Verrath, List und Betrug, vor Allem aber über die rüstige Ausdauer, die beharrliche Thätigkeit die diese scheinbar sonst so ruhige und indifferente Kaste der Gesellschaft, in diesen Angelegenheiten an den Tag legt und ihr werdet alsdann die Rückkehr zu den Moden des letzten Jahrhunderts einigermassen dadurch erklärt finden. —

— — Und so rennen sie fort und fort die

schmucken Reiter; nur gut im Sattel sitzen müssen  
sie und den Abgrund sehen, der vor den Hufen ihrer  
Rosse sich ausdehnt. —

